

## »Religion und Gewalt«

Einleitung zum Symposium der GFTP und der ACK in Bayern

Elisabeth Dieckmann und Kim Strübind

---

Im Rahmen ihres Auftrags hat die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern die vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ausgerufene »Dekade zur Überwindung von Gewalt« (2001 bis 2010) aufgegriffen. Im Anschluss an eine Auftaktveranstaltung in Regensburg wurde eine Projektgruppe eingesetzt. Diese hat sich zunächst mit aktuellen Stellungnahmen der Mitgliedskirchen der ACK i.B. zum Thema »Frieden« auseinandergesetzt. Eine zusammenfassende Übersicht wurde im Internet veröffentlicht ([www.ack-bayern.de](http://www.ack-bayern.de)). Derzeit wird die Frage vertieft, inwiefern das Problem der Gewalt ein Thema der Theologie ist und was die Bearbeitung dieses Themas mit der Ökumene, mit der Suche nach der Einheit der Kirche, zu tun hat. Leitend ist hierbei eine Aussage des Zentralausschusses des ÖRK: »Wenn die Kirchen ihr Zeugnis von Frieden und Versöhnung nicht mit dem Streben nach Einheit untereinander verbinden, dann versagen sie in ihrer Mission an der Welt. Indem wir hinter uns lassen, was uns voneinander trennt, indem wir ökumenisch auf die Herausforderungen antworten und beweisen, dass Gewaltlosigkeit ein aktiver Beitrag zur Konfliktlösung ist, und indem wir in aller Demut anbieten, was Jesus Christus seine Jünger gelehrt hat, können wir als Kirchen der von Gewalt erschütterten Welt eine einzigartige Botschaft bringen.«

Dem Anliegen, das Problem der Gewalt als theologisches Thema und als Thema, das alle Kirchen angeht, deutlich zu machen, diente auch das Symposium »Religion und Gewalt«. Die ACK i.B. hat hier – ganz im Sinne der Dekade zur Überwindung von Gewalt – gern mit der Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik zusammengearbeitet.

*Dr. Elisabeth Dieckmann*

Ausgangspunkt des diesjährigen Symposiums der GFTP, das wir erstmalig in Partnerschaft mit der bayerischen ACK durchführen konnten, war die Frage, wie sich »Religion und Gewalt« zueinander verhalten, welche Ursachen dieser problematische Konnex aufweist und welche Antworten der christliche Glaube auf das Aufkommen religiöser Gewalt zu geben vermag. Gerade extremistische religiöse Strömungen, die derzeit vorwiegend als Varianten des islamistischen Terrorismus und politischer Gewaltanwendung eines »wiedergeborenen« amerikanischen Präsidenten wahrgenom-

men werden, tendieren zu einer grundsätzlich positiven Einschätzung von Gewalt, wobei sich die Frage nach der Legitimität ihrer Anwendung stellt.

Das zerstörerische Potenzial religiöser Gewalt zeigt sich nicht nur als religiös motivierter Hass auf artifiziell konstruierte Feindbilder, sondern auch in ihrer Autoaggressivität, die das meist anonyme Opfer mit ebenfalls anonymen Tätern durch den gemeinsamen Tod verbindet. Dabei wird der Tod der Täter als »Martyrium« (d.h. als Glaubenszeugnis) gedeutet und »um Gottes willen« bejaht. Kann angesichts dieser abscheulichen Taten, die im Namen Gottes begangen werden, religiöse Gewalt etwas Positives darstellen? Wer dürfte solche Gewalt legitim verwalten bzw. einsetzen? Auf welchen Grundlagen basiert eine christliche Friedensethik angesichts der Herausforderungen, die mit religiöser Gewalt einhergehen und deren Spuren sich bis in die Bibel zurückverfolgen lässt? Darauf versuchte das Symposium Antworten zu geben, die sich in spannenden Vorträgen und Diskussionsrunden niederschlugen, als wir uns am 26. und 27. September in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde im Herzen Münchens trafen. Es war eine überaus ertragreiche Tagung, die Mut macht zu weiteren ökumenischen »joint ventures« dieser Art.

Dr. Kim Strübind

*Kim Strübind* beschreibt in seinem exegetischen Vortrag über »Gottes gewalttätige Taten« die innerbiblische Geschichte religiöser Gewalt, in der die menschliche Gewalt neben die Gewalt Gottes tritt, deren Gebrauch von der Bibel freilich als ein Scheitern dargestellt wird. Die Geschichte des Kanons mündet in den als anstößig empfundenen Gewaltverzicht Jesu Christi, indem die eschatologisch *aufgeschobene* und irdisch *erlittene* Gewalt den einzig möglichen Triumph über den Gewalttäter markiert.

Der systematisch-theologische Beitrag von *Heinz-Günther Stobbe* behandelt eine der grundlegenden Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen: In welchem Zusammenhang stehen der Glaube der Menschen und das Phänomen der Gewalt? Ist der oft zu hörende Vorwurf berechtigt, die Religionen förderten Gewalt – z.B. indem sie Gewalt gegen Andersgläubige legitimieren? Mit seinem Blick in die Religionsgeschichte eröffnet dieser Beitrag spannende Perspektiven. Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf den jüdisch-christlichen Glauben und die neuen Einsichten, die er vermittelt.

Über »ohnmächtige Gewalt und gewaltfreie Macht« referierte Carl-Jürgen Kaltenborn, dessen Ansatzpunkt Mt 20,24-28 darstellt. Kaltenborn hatte seine bereits 1974 eingereichte Habilitationsschrift als »Plädoyer für die nützliche Gewalt« verfasst. In seinem Vortrag galt sein Gedankengang u.a. der Frage, ob etwa hegemoniale Gewalt einer Art »Gegen-Gewalt« zu ihrer Eindämmung bedarf. Der Rabbi Jesus weist dabei »Alternativen zur Weltbeherrschung« auf, die das Schema passiver Gewaltrezeption transzendieren und den gewaltlosen Widerstand zur *Gewaltfreiheit* steigern.

Aus Platzgründen könnten nicht alle Beiträge des Symposiums in dieser Ausgabe der ZThG abgedruckt werden. Die Vorträge von *Andrea Strübind* über »Martin Luther King und die Macht der Gewaltlosigkeit« sowie von *Sidigullah Fadai* über »Religion und Gewalt im Islam« sind zur Veröffentlichung für den kommenden Jahrgang vorgesehen.